

♂ Stück. Von *Rhagium bifasciatum* die *ab. fasciatum*. *Elater sanguineus* in einem Stück mit braungelber Flügeldecke, Naht dunkel neben normalen Exemplaren. Lepidopteren: *Cossus cossus* häufig, besonders Raupen, vorzugsweise in Eschen. Ein ausgesetztes Weibchen wurde an einem Abend von 6 Männchen befliegen. *Meliana flammea* Anfang Mai 1934 in einigen Stücken am Licht, desgleichen am 5. und 22. Juni 1933 je eine *Plusia moneta*.

Man wird gemerkt haben, daß diese Schilderung die eines Anfängers ist. Aber ich bin noch jung und kann noch viel lernen.

Nachklänge zu „Bilder aus meinen Sammelreisen“¹⁾.

Von *Erich Feyer*, Riobamba.

(Schluß.)

Die Vorsehung wollte nun auch wieder den Schaden, der uns geworden, in etwas gutmachen. Sie führte uns an einem der nächsten Tage einen Weg hügelan, den wir noch nicht gegangen waren. Unterwegs kam uns auf einmal ein sonderbarer Geruch entgegen, nichts von Blütenduft, eher von Alkohol und Säure. Ihm nach- und vom Wege abgehend, kamen wir zu einem ziemlich frei stehenden Baum, der auf einer Seite wie übergossen war von einem klebrigen, dunklen Saft. Es war ein »sauco«, der aus vielen Wunden blutete und dessen Lebenssaft nun an der Luft gährte. Viele gewöhnlicher Falter umspielten den Stamm, um sich dann wieder auf ein paar Augenblicke an der Quelle zu laben. Größere „platanales“ zeigten sich in der weiteren Umgebung, und da wußten wir, daß wir desselben Abends noch rechtzeitig hier zur Stelle sein würden. Und so wurde es auch. Die Sonne wollte eben hinter den westlichen Nebeln versinken, da waren wir auch schon wieder da. Und gleich darauf kam es angeschwirrt, rudelweise, von allen Seiten. In reißendem Fluge ging es einige Male um die Futterkrippe herum, und dann kam Ruhe. *Opsiphanes* suchte, am Stamme herab- und herunterlaufend, nach den besten, d. h. saftigsten Plätzen. Eine geraume Weile später erst fand sich *Caligo* ein, in grau und braun, mit ruhigem niedrigem Flug. Als letzte Gäste gaukelten langsam, wie suchend, die großen Plakate heran, *Cal. dentata* und *morpheus*. Wie die ganze Gesellschaft nun fest und friedlich saß, kam an uns die Reihe. Das Netz konnte ausruhen, es war hier nicht am Platze. Die Finger lernten es bald, zart und sicher zuzugreifen. Bescheidenheit ziert ohne Frage. Trotzdem waren wir in der Folgezeit auf der Suche nach neuen tränenden Bäumen, ohne jedoch des ersten zu vergessen. Und wenn im Dorfe die Morgen- oder Abendglocken läuteten, hörten wir sie draußen im Tempel der Natur und heimsten

1) S. Entomologische Rundschau 1933, S. 13, 28, 47, 68, 78, 99. — Die Red.

dort unsern Segen ein, manchmal viel, manchmal wenig, selten gar nichts. Saugende Mai- und Blattkäfer waren Zugabe.

Viele, auch seltene Falter (z. B. *Caligo oberthüri*), die wir im Orient gesehen und gefangen hatten, zeigten sich hier im Okzident. Wir wunderten uns stets über dieses Doppelgängertum und mußten wohl die Theorie für irrig halten, die in den Anden eine Scheide der Faunen sehen will. Puppen von *Castnia angustata* und *P. epenetus* legte ich mir für die Rückreise nach Macas zurecht. An Apfelsinen und Bananen fehlte es ja dort nicht. Vielleicht konnte ich der Natur zu Hilfe kommen, eine Kreuzung mit ihren dortigen Verwandten zu ermöglichen. Der Schreiber will hier das Bekenntnis vorwegnehmen, daß diese Versuche mißglückten. Als *Pap. epenetus* in Macas — 5 Tage von der Ostkordillere im Orient — auschlüpfte, kam leider ein längeres Regenwetter. Ausgekrochene Castnien, im dortigen platanal ausgesetzt, kamen nach einigen Stunden schon wieder, aber tot. Bekannte hatten sie entdeckt und brachten sie mir, um mir eine Freude zu machen. So geht es eben oft anders, als man denkt.

Die Sommerzeit war indes allzuweit vorgeschritten, die Fluren wurden trocken, die saucos und aguacates hörten auf zu tränen, die Insektenwelt wollte ruhen. Da ließen wir es genug sein des grausamen Spiels, schnürten unser Bündel, und der Sonne ging es entgegen, hinauf ins Höhenland. Mit jedem Schritt versank hinter uns in die Tiefe Balsapamba, das Paradies. — So erzählt die Stimme längst vergangener Tage.

Und was sagt nun die Gegenwart mit aller ihrer Not? Nun, Balsapamba wehrt sich kräftig gegen seine Verarmung mit — café. Dies Wort ist jetzt die Parole; café bringt noch etwas ein, In- und Ausland kaufen ihn. Wo irgendein Fleckchen brach liegt, wird café gepflanzt. Die noch vorhandenen Waldoasen mußten verschwinden, das Veto der Tierwelt wurde nicht gehört. Ganze Hänge überzogen sich mit café-Sträuchern. Auch die platanale mußten ertragreicher werden, also mehr Luft und Licht hinein. Mit den abgeschnittenen Blättern sank gar manche Puppenglocke ohne Sang und Klang zu Boden; abgediente Schäfte wurden niedergeschlagen und gevierteilt, um besser zu düngen. Nun weiß *Castnia* nicht, wohin mit ihren Eiern. Auch aus dem naranjal verschwand das Unkraut, ob es gleich noch so schön blühte, und die Kleinwelt der Insekten klagte. Wo sich am Stamm mit Mühe eine Raupenfamilie von *Pap. epenetus* angesammelt hatte, kam das Feuer und sengte. Und wo du, lieber Leser, seinerzeit mit mir und hoffentlich mit gleicher Lust und Andacht dem Treiben der vergnügten Helikoniden zuschautest, da kannst du jetzt dem Räderspiele zusehen und den Walzen, die das Zuckerrohr zu Stroh quetschen, und dem Feuerwasser, wie es aus dem Hahn herausfunkelt. Ja, tempora mutantur, es ist vieles anders geworden. Sicher, der Sammler wird immer noch finden, aber mit dem Reichtum und der Mannigfaltigkeit ist es vorbei.

Wenn aber da zu klagen wäre, wollen wir auch ein Gutes aner-

kennen, was die neue Zeit gebracht hat, die Straße, die für Autofahrer hergerichtet ist. Nun kann man in einem Tage vom Chimborazzo zum Cocos fahren und dabei spielend, sanft und leicht auf der harten Bahn ein Gefälle von 4000 m bewältigen. Lieber Leser, das müssen wir noch probieren. Es ist jetzt die beste Gelegenheit. Ich lade dich ein zur Mitfahrt, wir fahren in die Ferien. In Balsapamba unterbrechen wir die Fahrt. Die Einladung lockt, und nichts natürlicher, als daß wir schon frühzeitig beide im Wagen sitzen und, von Riobamba kommend, dem Vater Chimborazzo zufahren, der uns schon lange mit seiner Schneemütze zugewinkt hat. Haben wir ihn hinter uns, geht es zu einer welligen Hochebene herunter. Wir glauben hier, die Heimat zu sehen: Felder und Wiesen, Städtchen und Dörfer, alles wie bei uns. Es geht jetzt auf den dunkelgrünen Kamm zu, der die Fernsicht sperrt. Die letzten Höhen kommen heran, jetzt sind wir schon oben. Das Auge jubiliert, es schaut in die endlose Weite und zugleich in eine schier unfaßbare Tiefe. Im gleichen Augenblick gleiten wir talwärts, hinein in eine wunderbare Bergwildnis. Grat und Schlucht, Wald und Fels treten dicht heran. Tiefer und tiefer schlängelt der Wagen dem Tale zu, und immer wieder kommt ein Ausblick in die Ferne. Es erwachen die linden Lüfte. Da übertönt ein Rauschen das Surren des Motors, der Bach meldet sich zum Wettlauf. Die Nebelschleier über dem Tal lüften sich mehr und mehr, Häuschen blinken schon aus dem blauen Dunst herauf. Und über ein Kleines, da grüßen uns Apfelsinen und Bananen. Da auf einmal geht das Rad nicht mehr, das Auto hält; wir sind da.

Je nebliger der Abend war, desto sonniger ist der Morgen. Der Lärm der Straße hat uns zeitig geweckt. Esel- und Maultierkarawanen rüsten sich zum Aufbruch. Traurig lassen die Tiere die Köpfe hängen. Sie kennen ihren Leidensweg, und die Lasten bleiben schwer, gleichviel, ob es sich um Mehl, Kartoffeln oder Kaffee für das Tiefland handelt oder um Apfelsinen und Bananen für die sierra. Ein Tierschutzverein würde Lastautos vorschreiben, müßte zugleich aber die Zahlungsunfähigkeit feststellen. Nun, lieber Freund, laß' die Prosa der Landstraße jetzt beiseite, wir gehen ins Freie, wir wollen umherstreifen, von allen Seiten das Panorama studieren, bis wir gefunden haben werden, daß Balsapamba ein gar hübsches Fleckchen Erde ist und wert, darauf vergnügt zu sein. Wir wollen nicht sammeln, da Ferien sind. Doch werden wir das Netz immerhin mitnehmen, es könnte sein, daß sich einige geflügelte Andenken wie von selbst in ihm verfangen.

»Ferien« ist ein gar flüchtiger Begriff. Wir müssen Balsapamba verlassen, aber sein Bild mit den grünen umrahmenden Bergen nehmen wir im Gedächtnis mit. Es kommt jetzt das Schlußkapitel unsrer Ferienfahrt. Die Strecke kennen wir ja bereits von vor etwa 30 Jahren. Aber diesmal geht es umgekehrt, von der Enge zur Weite, aus den Bergen heraus ins offene Land. Noch einmal so hurtig arbeitet da der Motor, und in wenigen Stunden grüßen uns

schon die Palmen von Babahoyo. Hier steht der Dampfer bereit, die Flut steigt, und schon fahren wir wieder. Einige Stunden verinnen, schon schwimmen wir im Guayas. Und wie es anfängt, dunkel zu werden, tauchen Lichtfünkchen auf, schließlich ein ganzer Streif, der heller und heller wird. Es ist Guayaquil, die Blüte des Guayas, die mit ihrem silbernen Licht die Finsternis überstrahlt.

Lieber Freund, es kommt die Trennung, du mußt fort. Nimm ein Glückauf mit auf den Weg und einen herzlichen Gruß für das neue Deutschland!

Anregung betreffend Adressenangabe der Verfasser entomologischer Aufsätze.

Von Dr. *Paul Reich*, Berlin.

So manchem Entomologen wird es schon so ergangen sein wie mir: er möchte gern auf einen eben erschienenen Aufsatz sofort antworten oder zunächst mit dem Verfasser in Verbindung treten, wenn ihm nur dessen Anschrift bekannt wäre. Sehr häufig wird dies nicht der Fall sein, und die Ermittlung bereitet große Schwierigkeiten und Zeitverlust. Das große Entomologen-Adreßbuch besitzen nur wenige. Es sich erst zu beschaffen und die Anschrift des Autors festzustellen, dürfte oft sehr erschwert sein. Dazu kommt, daß manche Adressen sich inzwischen geändert haben bzw. überholt sind. So unterbleibt manche wissenschaftliche Korrespondenz, sehr zum Schaden unserer Entomologie. Diesem Übelstand wäre leicht abzuhelpfen, wenn alle Verfasser, besonders aus größeren Städten, sich entschließen würden, ihre Anschrift jeweils an das Ende ihres Aufsatzes zu setzen. Diese Übung besteht z. B. in der medizinischen Fach- und Standespresse schon seit langem und gilt fast schon als selbstverständlich. Ich schlage daher vor, daß auch die entomologischen Zeitschriften diesen Brauch übernehmen. Der Nutzen für unsere Wissenschaft wird nach meiner Überzeugung nicht ausbleiben.

(Berlin NW. 87, Levetzowstr. 18.)

Kleine Mitteilungen.

Über *Pericopsis fantasma* und *holofermes* Btlr. Der Aufsatz des Herrn Dr. PAUL REICH in der Nr. 18 vom 15. 9. 34 erregte mein hohes Interesse, hatte ich doch hier beide Arten gefangen, aus Raupen, ja auch aus dem Ei gezogen, leider nur bis zur 6. Häutung, wo die letzten Raupen starben, wohl infolge von unrichtigem Futter. Ich gestehe, daß ich nicht daran dachte, bei dem großen Geschlechtsunterschied eine Art vor mir zu haben. Aber dies steht für mich jetzt fest. Ich fand einzelne Raupen im Freien an *Piper sp.*, aus

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [52](#)

Autor(en)/Author(s): Feyer Erich

Artikel/Article: [Nachklänge zu „Bilder aus meinen Sammelreisen“. \(Schluß.\) 4-7](#)